

DZHW.

05 2018

BRIEF

Im Fokus

■ Für Geflüchtete ist der Studienwunsch eine Stütze der Hoffnung, sich ein neues Leben aufbauen zu können. Diese Motivation sollte möglichst früh nach der Einreise unterstützt werden.

■ Die Wege von Geflüchteten an deutsche Hochschulen verlaufen unterschiedlich und teilweise langwieriger als zunächst angenommen. Fehlende Kursplätze an Hochschulen und zu wenig zielgruppenorientierte Sprach- und Integrationskurse außerhalb der Hochschulen werden als Gründe hierfür angeführt.

■ Die größten Herausforderungen auf dem Weg in die Hochschule liegen in den Bereichen Spracherwerb und Informationsbeschaffung sowie im Schnittbereich von unzureichend abgestimmten asyl-, sozial- und hochschulpolitischen Regelungen und einer oft prekären Wohn- und Finanzierungssituation.

■ Viele Herausforderungen sind durch die Hochschulen nicht direkt adressierbar. Die regionale Vernetzung mit allen zuständigen Stellen und Initiativen sowie eine verantwortungsvolle Nutzung von Spielräumen bei der Gestaltung des Hochschulzugangs erscheinen sinnvoll. Darüber hinaus könnte ein nachhaltiger Ausbau frühzeitiger und intensiver Beratung sowie zielgruppengerechter Sprachkurse die Zugangswege erleichtern und verkürzen.

Die Situation von Geflüchteten auf dem Weg ins Studium

Erste Einsichten aus dem Projekt WeGe

von Michael Grüttner, Stefanie Schröder, Jana Berg und Carolin Otto

Als in den Jahren 2014 bis 2016 verstärkt Menschen nach Deutschland kamen, um hier Asyl zu suchen, erlebten die Hochschulen einen starken Anstieg der Beratungs- und Studienvorbereitungsnachfrage. Nach den Erhebungen des Sozio-ökonomischen Panels verfügten etwa 32 % der Geflüchteten über weiterführende Schulabschlüsse und 19 % hatten sogar bereits ein Studium begonnen (Brücker et al. 2016). Die Hochschulen haben seither studienvorbereitende Maßnahmen deutlich ausgebaut oder neu aufgesetzt. Dabei werden sie durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Landesministerien und den Deutschen Akademischen

Austauschdienst (DAAD) u. a. im Rahmen des Programms „Integration von Flüchtlingen ins Fachstudium“ (Integra) gefördert.

Mit dem Forschungsprojekt WeGe (**We**ge von **Ge**flüchteten an deutsche Hochschulen) untersucht das DZHW erstmals in Deutschland die Bedingungen eines erfolgreichen Studienzugangs für Geflüchtete (vgl. Infobox 1). International liegen bisher wenige Studien vor, die sich auf diese Fragestellung beziehen lassen und in Deutschland fokussiert die Forschung stark auf Hochschul-Governance (Schammann und Younso 2016). Das Projekt WeGe richtet sich hingegen auf die Perspektive studieninteressierter

Autor*innen



Jana Berg
berg@dzhw.eu



Michael Grüttner
gruettner@dzhw.eu



Carolin Otto
otto@dzhw.eu



Stefanie Schröder
st.schroeder@dzhw.eu

Jana Berg, Michael Grüttner (Projektleitung), Carolin Otto und Stefanie Schröder arbeiten in der Abteilung Bildungsverläufe und Beschäftigung im Projekt „Wege von Geflüchteten an deutsche Hochschulen (WeGe)“, in dem erstmals die Studienvorbereitung und die Bedingungen des erfolgreichen Hochschulzugangs für Geflüchtete in Deutschland untersucht werden.

Geflüchteter. Einsichten aus der ersten Projektphase, bestehend aus leitfadengestützten Interviews, einer umfangreichen Literaturstudie sowie der Auswertung von Teilnahmestatistiken des Integra-Programms, wurden für diesen DZHW-Brief aufbereitet.

Infobox 1

Projekt „Wege von Geflüchteten an deutsche Hochschulen – WeGe“

Das Projekt begleitet studieninteressierte Geflüchtete und internationale Studierende, die an deutschen Hochschulen und Studienkollegs einen studienvorbereitenden Sprachkurs oder einen fachlichen Schwerpunktkurs (Studienkolleg) besuchen, auf ihrem Weg ins Studium (Abb. 3). Einem Mixed-Methods-Ansatz folgend werden zunächst qualitativ-explorative Interviews geführt und anschließend eine qualitative und quantitative Längsschnittstudie aufgebaut.

am lokalen Studienkolleg durchgeführte Feststellungsprüfung möglich. Zur Vorbereitung auf diese Prüfung werden die Bewerber*innen an den Studienkollegs nach bestandener Aufnahmeprüfung je nach fachlicher Ausrichtung ihres Studienwunsches zu sogenannten Schwerpunktkur-

Wie ist der Hochschulzugang für Geflüchtete in Deutschland geregelt?

Geflüchtete durchlaufen unabhängig vom Status ihres Asylverfahrens einen besonderen Bewerbungsprozess an deutschen Hochschulen, bei dem ihre Hochschulzugangsberechtigungen (HZB) und Deutschkenntnisse überprüft werden. Wichtige Stellen, mit denen die Hochschulen dabei häufig zusammenarbeiten, sind die Zentralstelle für ausländisches Bildungswesen (ZAB) und der Verein uni-assist. Die ZAB hat die Aufgabe, die Vergleichbarkeit der ausländischen HZB mit einer deutschen HZB zu bewerten. Uni-assist nimmt eine Vorprüfung der Bewerbungsunterlagen vor, auch im Hinblick auf mögliche hochschul- und studiengangsspezifische Anforderungen.

Zugangsweg 1: Direkter Hochschulzugang

Wird die Äquivalenz des Schulabschlusses aus dem Herkunftsland mit dem deutschen Abitur festgestellt oder besteht bereits ausreichend Studienerfahrung aus dem Ausland, kann ein Studium unter der Voraussetzung des Nachweises ausreichender Deutschkenntnisse (in der Regel auf dem Niveau C1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen) direkt begonnen werden.

Zugangsweg 2: Indirekter Hochschulzugang

Wird die Äquivalenz der HZB nicht bestätigt, ist ein indirekter Hochschulzugang über eine

zusammengefasst. Schwerpunktkurse in den Studienkollegs umfassen M-Kurse für medizinische, biologische und pharmazeutische Studiengänge, T-Kurse für mathematisch-naturwissenschaftliche oder technische Studiengänge, W-Kurse für wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Studiengänge, G-Kurse für geisteswissenschaftliche Studiengänge oder Germanistik sowie S-Kurse für ein Sprachstudium (<http://www.studienkollegs.de/Studienkollegsarten.html>, Zugriff am 07.08.2018). Neben der fachlichen Vorbereitung sollen die Studierenden im Rahmen der zweisemestrigen Kurse das erforderliche Deutsch-Niveau C1 erreichen. Mit dem Ergebnis der Feststellungsprüfung liegen die Voraussetzungen für eine Bewerbung an einer deutschen Hochschule vor. Die Feststellungsprüfung kann auch als Externenprüfung abgelegt werden, ohne dass zuvor ein Studienkolleg besucht wurde.

Für Geflüchtete, die sich an einer deutschen Hochschule bewerben, gelten i.d.R. dieselben Zulassungsquoten wie für andere Bewerber*innen aus Nicht-EU-Ländern. Um Studienplätze in zulassungsbeschränkten Studiengängen müssen sie mit dieser Gruppe konkurrieren.

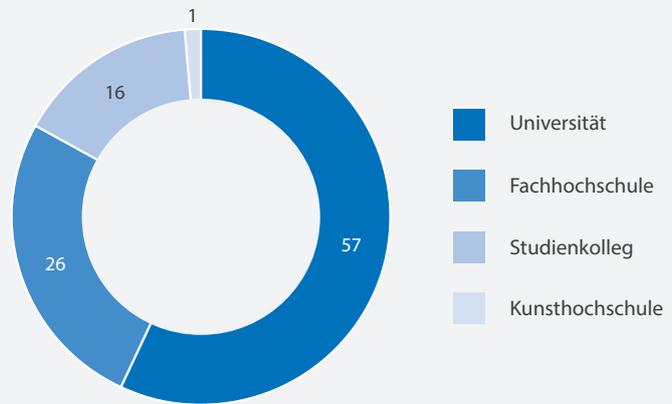
Welche Qualifikationen bringen studieninteressierte Geflüchtete mit?

Auswertungen der Teilnahmenachweise aus dem Förderprogramm Integra ermöglichen einen Eindruck von der Zusammensetzung der Zielgruppe

(Fourier et al. 2017). Es zeigt sich, dass in 2016 von den insgesamt 6.806 Teilnehmer*innen 84 % studienvorbereitende Kurse an einer Universität, Fachhochschule oder Kunsthochschule besucht haben. Die restlichen 16 % absolvierten eine Studienstudienkolleg (vgl. Abb. 1). Die Verteilung spiegelt die beschriebenen Zugangswege insofern wider, dass die Studienkollegs den indirekten Hochschulzugang organisieren, die Hochschulen in der Regel den direkten. Da im Jahr 2016 viele studieninteressierte Geflüchtete noch damit beschäftigt waren, die Voraussetzungen für den Zugang zum Studienkolleg zu erreichen (i.d.R. mindestens Deutsch Niveau B1 und bestandener Aufnahme-test), kann zukünftig mit einer Zunahme des Anteils von Kursteilnehmer*innen aus Studienkollegs ausgegangen werden. Betrachtet man die Herkunftsländer der Integra-Teilnehmer*innen, wird Syrien mit großem Abstand (75 %) am häufigsten genannt. Jeweils 6 % geben Afghanistan und Iran und weitere 3 % den Irak als Herkunftsländer an (Fourier et al. 2017: 16). Damit liegt der Anteil syrischer Geflüchteter deutlich über den 42 % in der Befragung von Geflüchteten des Sozio-ökonomischen Panels (Brücker et al. 2016). Da ein syrisches Abitur mit mindestens 70 von 100 Punkten zum direkten Hochschulzugang berechtigt, ist daher auch weiterhin von einer hohen Bedeutung sprachlicher Vorbereitungskurse an Hochschulen auszugehen. Wie Abbildung 2 zeigt, verfügt rund die Hälfte der Integra-Teilnehmer*innen bereits über Studienerfahrungen oder Hochschulabschlüsse aus dem Ausland. Auch diese Zahlen deuten darauf hin, dass ein erheblicher Teil der studieninteressierten Geflüchteten über den direkten Zugangsweg ins Studium gehen kann.

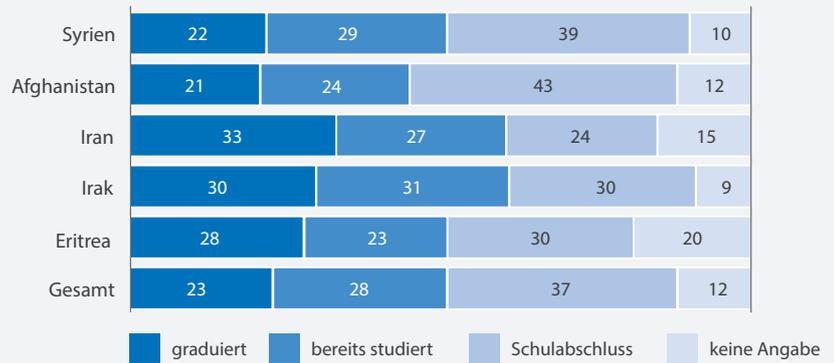
Bezogen auf die Zugangswege zeigen Auswertungen der Bewerbungsdaten von uni-assist e.V. (Datenerhebung im Zeitraum von März 2016 bis Juni 2017), dass über 60 % der Bewerber*innen, die das kostenfreie Prüfverfahren für Geflüchtete in Anspruch nahmen, eine Berechtigung zum Erststudium an einer deutschen Hochschule haben. Dieser Anteilswert setzt sich aus 49 % mit direkter und 12 % mit indirekter HZB

Abbildung 1: Integra-Kursteilnehmer*innen 2016 nach Art der Institution, an der die Studienstudienkolleg stattfand (in Prozent)



Quelle: Fourier et al. 2017: 12. © DAAD

Abbildung 2: Integra-Kursteilnehmer*innen 2016 nach Herkunftsland und Art der Vorbildung (in Prozent)



Quelle: Fourier et al. 2017: 18. (Anmerkung der Autor*innen: Die Art des Schulabschlusses wurde nicht erhoben. Es ist vom Abschluss einer weiterführenden Schule mit ausländischer HZB auszugehen.) © DAAD

zusammen. Bewerber*innen aus Syrien verfügen sogar zu 56 % über eine direkte HZB. Fast einem Fünftel (19 %) aller Bewerber*innen wurde die Berechtigung für ein weiterführendes Studium anerkannt. Die restlichen ca. 20 % haben einen ungeklärten oder abgelehnten Berechtigungstatus (Fourier et al. 2017: 25).

Welche Herausforderungen bestehen beim Hochschulzugang?

Auf Basis der Informationen aus leitfadengestützten Interviews mit Teilnehmer*innen

studienvorbereitender Kurse und Expert*innen (vgl. Infobox 2) arbeiteten wir eine Reihe von *Herausforderungen* beim Hochschulzugang auf *individueller, sozialer* und *institutioneller* Ebene heraus.

Die wichtigste *individuelle* Herausforderung geht aus Sicht der Interviewten neben dem Spracherwerb auf höchstem Niveau aus unterbrochenen und fragmentierten Bildungsbiografien hervor. Fachliches Wissen muss wieder aufgefrischt oder Wissenslücken gefüllt werden. Gleichzeitig ringen studieninteressierte Geflüchtete in Sprachkursen und beim selbstorganisierten Lernen mit dem Erwerb der Sprache und erforderlichen Sprachzertifikate. Die Kursteilnehmer*innen sehen sich stark auf ihren eigenen Willen zu Lernanstrengungen angewiesen sowie auf ihre Offenheit gegenüber Einheimischen, um schnell Anschluss zu finden und Lernmöglichkeiten zu haben. Umso enttäuschender ist es für sie, wenn diese Offenheit nicht auf entsprechendes Entgegenkommen trifft.

Damit wird auf Ebene der *sozialen* Herausforderungen zugleich das Problem sozialer Isolation berührt. Vorbereitungskurse ohne Personen der gleichen Herkunftssprache oder das Zusammenfallen von kulturellem und geschlechtlichem Minderheitenstatus bergen besondere Risiken. Zugleich berichten die Kursteilnehmer*innen aber auch von funktionierenden interkulturellen Lerngruppen und Freizeitaktivitäten, die ihren Ausgangspunkt in den Vorbereitungskursen nehmen. Entscheidend scheint die Kurszusammensetzung zu sein – starke Homogenität der Teilnehmer*innen erschwert in der Wahrnehmung unserer Interviewten das gemeinsame Sprachlernen. Ein kollaboratives Lernklima und gezieltes Bemühen von Lehrenden um die Entstehung von Lerngruppen oder die soziale Vernetzung werden positiv beurteilt.

Insbesondere außerhalb der Vorbereitungskurse berichten die Interviewteilnehmer*innen von erfahrener Respektlosigkeit und Diskriminierung und müssen sich mit fremdenfeindlichen Vorstellungen auseinandersetzen. Sorgen bezüglich der Situation von Angehörigen können die Konzentration auf das Lernen zusätzlich erschweren – ein Problem, das insbesondere für

Studierende aus Syrien, die seit Ausbruch des Bürgerkriegs nach Deutschland gekommen sind, Folgen für die Studienvorbereitung hat.

Institutionelle Herausforderungen bestehen offenbar bereits im Vorfeld der Studienvorbereitung in Qualitätsmängeln und mangelnder Zielgruppenorientierung bei Integrationskursen und Deutschkursen einiger Bildungsträger außerhalb des Hochschulbereichs. Das private Kursangebot ist für Geflüchtete oft unübersichtlich. Beides bestätigen unsere interviewten Kursteilnehmer*innen und Expert*innen unabhängig voneinander. Auch fällt es Geflüchteten zunächst schwer, das deutsche Hochschul- und Berufsbildungssystem zu durchschauen. Für beide Probleme wird eine frühzeitige und zielgruppenorientierte Beratung als hilfreich eingeschätzt. Die Unterschiedlichkeit der Bewerbungsverfahren der vielen Hochschulen in Deutschland sowie Zulassungsbeschränkungen für ausländische Studierende verunsichern die studieninteressierten Geflüchteten zusätzlich. Am Übergang vom Asylleistungs- oder Grundsicherungsbezug ins Studium können zudem empfindliche Finanzierungslücken entstehen. Nicht zuletzt erschweren Diskriminierung auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt und lange Pendelwege die Studienvorbereitung.

Die drei genannten Ebenen beeinflussen sich wechselseitig, sodass z. B. individuelle Herausforderungen durch soziale oder institutionelle Faktoren verstärkt werden.

Woraus wird Handlungsfähigkeit geschöpft und wo werden ihre Grenzen erfahren?

Unsere Analyse (vgl. Infobox 2) der Herausforderungen macht neben individuellen, sozialen und institutionellen Ressourcen auch Strategien sichtbar, die die Handlungsfähigkeit der studieninteressierten Geflüchteten ausmachen. Vor dem Hintergrund einer unsicheren Zukunftsperspektive kann eine Strategie darin bestehen, Ziele zu diffundieren und in Alternativen zu planen, auf die ausgewichen werden kann, um trotz objektiver Unsicherheit den Kurs Richtung Studium beizubehalten.

*„Ja man soll seine Zukunft planen, aber man soll auch nicht. [...] aber wenn ich Zukunft plane, oder drei, vier Zukunft, eine von denen kommt, okay, das ist sehr gut.“ (Kursteilnehmer*in)*

Andere Teilnehmer*innen versuchen es mit einer Fokussierung auf die gegenwärtige Aufgabe und blenden Gedanken an die Zukunft, an das Studium oder den Berufseinstieg noch aus. Eine andere Strategie besteht darin, nach und nach ein zuverlässiges, soziales Netzwerk zu knüpfen und darauf bei anstehenden Aufgaben oder Problemen zurückzugreifen. Das Praktizieren und Lernen der deutschen Sprache ist eine der wichtigsten Funktionen solcher Netzwerke, die Kommiliton*innen, Nachbar*innen, Alltagskontakte und Freund*innen umfassen. Zugleich betonen die Interviewteilnehmer*innen trotz zahlreicher Kontextschwierigkeiten ihre eigene Verantwortung für die Entscheidung, den Weg ins Studium gehen zu wollen, sowie für dessen Gelingen. Auch wenn unterbrochene Bildungsbiografien zu Wissenslücken geführt haben, erfahren die Teilnehmer*innen doch, dass sie auf ihre bereits erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten vertrauen und auf diesen aufbauen können. Ein mögliches Ergebnis ist Zuversicht, die die Motivation und den Wunsch zum Lernen aufrechterhält:

*„Aber ich merke oder ich stelle fest, dass ich immer besser vorangehe. Im ersten Semester [des Vorbereitungskurses, Anm. d. Autor*innen] war ich schlecht, jetzt bin ich besser. Ich glaube, das wird immer besser.“ (Kursteilnehmer*in)*

Es kristallisieren sich allerdings auch Zusammenhänge heraus, die die Teilnehmer*innen an die Grenzen ihrer Handlungsfähigkeit bringen. In den Interviews wurden Erfahrungen mit Frustration und Scheitern geschildert, deren Ursachen jenseits des Einflussbereichs und der Kontrolle der Geflüchteten liegen. Trotz immenser Investitionen in Zeit, Lernanstrengungen sowie kulturellem und ökonomischem Kapitaltransfer tauchen strukturelle Probleme auf, die durch individuelle Bemühungen kaum lösbar sind. Dies kann darauf beruhen, dass sich

bei studieninteressierten Geflüchteten neben dem unsicheren Aufenthaltsstatus Benachteiligungen bündeln, die für sich genommen auch bei internationalen Studierenden, Erstakademiker*innen und nicht-traditionellen Studierenden auftreten (Stevenson und Willott 2010). Durch diese Mehrfachbelastung erscheinen Bildungsaspirationen nur schwer realisierbar.

*„Ich will sagen, wenn ist egal, ob du Genie bist, ist egal, ob du clever bist, es ist egal, ob du ordentlich bist, es ist egal, ob du jeden Tag so was lernst, wenn du andere Probleme in deinem Leben hast, die halten dich ab. Du kannst dich nicht konzentrieren, egal auf was, du kannst nicht.“ (Kursteilnehmer*in)*

Einen sicheren Aufenthaltsstatus zu erhalten, wird vor allem für jene Geflüchteten zum alles dominierenden Wunsch, die für lange Zeit keine Rückkehrmöglichkeit in ihr Herkunftsland haben. Daher wird von Interviewten eine klare Integrations- und Teilhabeperspektive vorgeschlagen, deren Bestandteile neben dem Aufenthaltsstatus die Anerkennung von Studienabschlüssen oder die Teilhabe an akademischer Bildung sind, sowie institutionelle Unterstützung auf dem Weg in die deutsche Gesellschaft durch frühzeitige und zielgruppenorientierte Sprachkurse. Die Teilnehmer*innen erzählen von ihren starken Bemühungen der Integration und des Aufbaus eines neuen Lebens in Deutschland und definieren ihre Vorbereitung auf ein Studium ebenfalls in diesem Rahmen. Unerwartete Ergebnisse des Asylverfahrens können sich dann negativ auf Lernprozesse auswirken:

„Ich habe subsidiärer Schutz. [...] Ich möchte eigentlich studieren weiter und hier in Deutschland bleiben. Ja aber, wenn der Krieg in Syrien vorbei ist, wir müssen langsam langsam unsere Sachen packen. Aber wenn ich die Wahl habe, bleibe ich hier und baue mein Leben, weil mein Leben ist hier. [...] als ich B2 machte, ich machte B2, gerade war ich da, habe ich subsidiären Schutz bekommen. Dann saß ich da, sage ich, ich mache B1 und B2 und lerne die ganze Zeit. Und auch Wohnen. Ich habe mit einer deutschen Familie gewohnt, nur damit ich die deutsche Kultur und die Integration beherrschen kann. Und am Ende, die geben mir nur ein Jahr subsidiären

*Schutz. Und das hat mir meine Situation kaputt gemacht, konnte ich mich also nicht mehr konzentrieren.“ (Kursteilnehmer*in)*

Aufgrund von Qualitätsproblemen in den vorgelagerten Deutschkursen, aufenthaltsrechtlichen Restriktionen, unzureichender Abstimmung der finanziellen Unterstützungssysteme, Auflagen der Ausländerbehörden sowie rassistischen Ausgrenzungsprozessen auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt erscheint die Gefahr von Frustration und Scheitern schon in der Studienvorbereitung groß.

Auf viele dieser Faktoren haben die Hochschulen wenig Einfluss. Doch die Interviews offenbaren auch Momente, die durchaus im Einflussbereich der Hochschulen liegen. So gibt es an einzelnen Hochschulen die Möglichkeit, bereits vor Erreichen des C1-Sprachniveaus das Studium aufzunehmen. Kann aber im Verlaufe der Studieneingangsphase kein entsprechendes Sprachzertifikat nachgewiesen werden, kommt es zur Exmatrikulationen fachlich erfolgreicher Studierender:

*„die meinten: „Du kannst dieses Zertifikat später nachreichen.“ Und dann-, soll ich weitererzählen? (I: Ja.) [...] Ich hatte keinen Kurs. Also wo ich studiert habe, die Uni hat gleich-, jede Woche ist gleich, also in meiner Heimat. [...] Aber hier ist das nicht so. [...] Und ich wusste das nicht. Dann hat man gar keine Zeit, solch einen Kurs zu machen, weil, das ist immer verschieden. Manchmal du hast morgens, manchmal hast du abends. [...] Und dann kannst du auch nicht immer hingehen. Und dann schaffst du nichts. Und das Geld, das hast du dann einfach ausgegeben und machst nichts. Ich konnte einfach keinen Kurs besuchen. Und habe dieses Zertifikat nicht abgegeben. Und dann sie meinten: „Dann musst du raus.“ [...] Und dann, ich bin dadurch ein bisschen krank geworden. Also weil das war viel Stress für mich.“ (Kursteilnehmer*in)*

Rückblickend sind solche formalen Öffnungen des Hochschulzugangs demnach nicht immer zum Vorteil der Studierenden, dann nämlich, wenn die formale nicht mit einer faktischen Öffnung einhergeht. Nicht nur, weil der Erwerb von Deutschkenntnissen auf sehr hohem Niveau

neben dem regulären Studienalltag bewältigt werden muss, sondern auch, weil Studiengangsstrukturen und Sprachkursangebote sich schwer vereinbaren lassen, muss das Studium im Fallbeispiel wieder abgebrochen werden. Die Schilderungen zeigen darüber hinaus, dass solche kritischen Ereignisse begünstigt werden, wenn wenige Kenntnisse über das Studium in Deutschland vorliegen und die Studiensituation im Herkunftsland als Referenzrahmen herangezogen wird.

Was zeigt der Vergleich mit der Situation im Ausland?

Unsere Aufarbeitung des internationalen Forschungsstands für einen Forschungsüberblick (vgl. Berg et al. 2018) zeigt, dass es bislang eine übersichtliche Zahl internationaler Studien zu höherer Bildung für Geflüchtete gibt, die sich stark auf den angelsächsischen Sprachraum (Kanada, Großbritannien, Australien, USA) beziehen (hierzu auch Lambert et al. 2018; Mangan und Winter 2017). Auf Basis der internationalen Forschungsliteratur lassen sich Unterschiede und Gemeinsamkeiten zur Situation in Deutschland diskutieren.

An Schnittpunkten von Hochschul- und Asylpolitik sind unterschiedliche Problemlösungen zu beobachten. Beispielsweise werden Geflüchtete in Großbritannien und Australien als einheimische Studierende betrachtet und haben daher nicht automatisch Zugang zu Unterstützungsmaßnahmen für ausländische Studierende (Stevenson und Willott 2010), fallen aber auch nicht unter gruppenspezifische Zugangsbestimmungen.

Die zentralen Herausforderungen beim Zugang zu Hochschulbildung ähneln sich dagegen eher: Anerkennung von Qualifikationen, der Spracherwerb auf akademischem Niveau, finanzielle Herausforderungen und fehlende oder unzureichende Informationsmöglichkeiten. Übereinstimmend mit unseren Beobachtungen werden unterbrochene bzw. fragmentierte Bildungsbiographien, psychische Belastungen, fehlende soziale Netzwerke, Selbstausschluss aufgrund von gering eingeschätzten Erfolgsaussichten und antizipierter Diskriminierung sowie

Sorgen aufgrund der Situation im Herkunftsland als Faktoren genannt, die das Lernen erschweren. Auch wird auf Passungsprobleme zwischen Lehr- und Lernkulturen verschiedener Bildungssysteme hingewiesen. Zwar treffen einige dieser Herausforderungen auch für internationale Studierende zu (Apolinarski und Poskowski 2013; Morris-Lange 2017). Spezifisch für die Situation der Geflüchteten sind aber die Bündelung verschiedener sprachlich-kultureller, sozio-ökonomischer und institutioneller Herausforderungen sowie Unterschiede in der Bedeutung des Studiums in Lebensgeschichte und -entwurf (Berg 2018).

Was Fördermöglichkeiten angeht, werden Programme zur sozialen Integration sowie fundierte und intensive Beratung und Unterstützung empfohlen. Einige Studien beschreiben eindrücklich, wie Studierende befürchten, aufgrund ihres Fluchthintergrundes stigmatisiert zu werden. Ein Aspekt, der im Fall von an den Fluchthintergrund gekoppelten Maßnahmen in Deutschland reflektiert werden sollte.

Implikationen und Ausblick

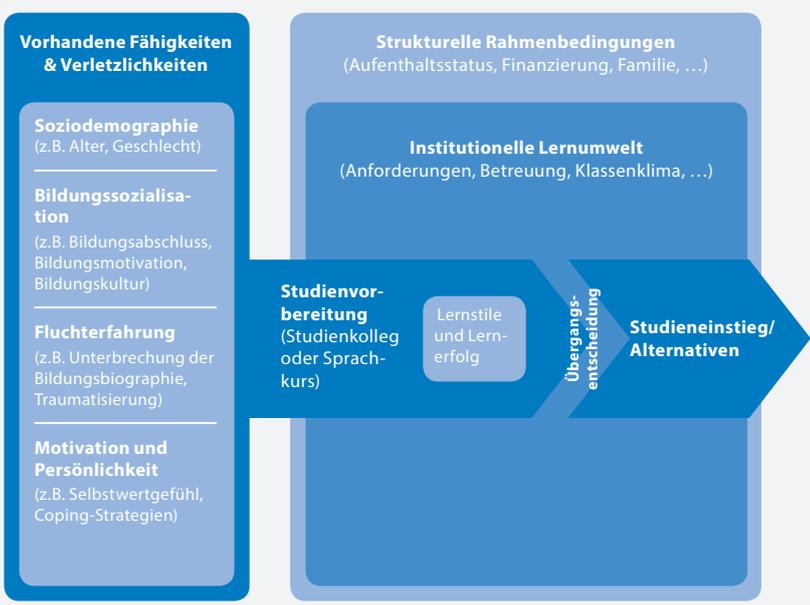
Während im englischsprachigen Raum von Geflüchteten als *domestic students with international needs* gesprochen werden kann (Stevenson und Willott 2010), wäre in Deutschland von *international students with domestic needs* zu sprechen. Studienvorbereitende und -begleitende Maßnahmen für internationale Studierende stehen in der Regel auch Geflüchteten offen, sodass korrespondierende Bedarfe beider Studierendengruppen adressiert werden können. Allerdings steht für Geflüchtete die Hochschulbildung im Zentrum ihrer Bemühungen um Integration und den Aufbau eines neuen Lebens (im Aufnahmeland). Die Gleichsetzung beider Gruppen übersieht diesen Unterschied in der Studienmotivation und der Bedeutung eines Studiums.

Aspekte der formalen und faktischen Öffnung des Hochschulstudiums gilt es, verantwortungsvoll aufeinander abzustimmen. Expert*innen wie Kursteilnehmer*innen (vgl. Infobox 2) weisen auf die hohe Bedeutung einer frühzeitigen sowie passgenauen Beratung und

Unterstützung in Fragen des Bildungsweges und der Bildungsfinanzierung hin, wie sie durch die Studierendenwerke oder die Jugendmigrationsdienste angeboten werden. Anstelle der verpflichtenden Teilnahme an zielgruppenunspezifischen Integrationskursen äußern interviewte Geflüchtete eine Präferenz für Sprachkurse mit akademischer Zielrichtung. Sie bringen Mikrobildungskredite ins Gespräch, um selbst passende Deutschkurse auswählen zu können. In Kombination könnten frühzeitige Beratung und Bildungsfinanzierung die hohe Bildungsmotivation von Geflüchteten aufnehmen. Zwar werden die fachlichen Vorbereitungskurse an Studienkollegs als hilfreich eingeschätzt, doch vermissen die Kursteilnehmer*innen zu Präsenzveranstaltungen passende Online-Lernmodule zur Vorbereitung auf die Feststellungsprüfung. Bestehende Finanzierungslücken beim Übergang von der Grundsicherung zum BAföG könnten durch Ausnahmeregelungen vermieden werden, wie das Beispiel Berlin zeigt.

Darüber hinaus bleibt bislang offen, wie den strukturellen Herausforderungen für Geflüchtete auf dem Weg ins Studium so begegnet werden kann, dass über individuelle

Abbildung 3: Konzeptueller Rahmen des Projekts „Wege von Geflüchteten an deutsche Hochschulen“



Quelle: eigene Darstellung.

Infobox 2

Datengrundlage und Methodik der qualitativ-explorativen Fallstudie

Die Untersuchung basiert auf einer regionalen Fallstudie. Insgesamt wurden elf leitfadengestützte Interviews mit Kursteilnehmer*innen geführt (vgl. Tabelle 1). Der Leitfaden orientierte sich an der Methode des episodischen Interviews (Flick 2010). Um die Perspektive von Kursteilnehmer*innen mit Fluchterfahrung mit der von Hochschulmitarbeiter*innen und Berater*innen zu verbinden, wurden 17 Expert*inneninterviews ausgewertet. Alle Interviews wurden im Zeitraum zwischen August und Dezember 2017 an einer Universität, einer Fachhochschule und einem Studienkolleg geführt. Der vorliegende Text stützt sich insbesondere auf die Äußerungen der Kursteilnehmer*innen. Unsere Analyse stellt die berichteten Herausforderungen und die damit im Zusammenhang stehenden individuellen, sozialen und institutionellen Faktoren ins Zentrum, die die Handlungsfähigkeit der studieninteressierten Geflüchteten bestimmen (Emirbayer und Mische 1998; Seukwa 2018).

Tabelle 1: Merkmale der Studienteilnehmer*innen

Herkunftsland	5 x Syrien, 3 x Iran, je 1 x Irak, Sudan, Ruanda
Geschlecht	9 x männlich, 2 x weiblich
Zugangsweg	6 x Sprachkurs C1 an Hochschule, 5 x Schwerpunktkurs an Studienkolleg

Handlungsstrategien hinaus ein Abbau der Benachteiligungen und eine Steigerung der Verwirklichungschancen im Interesse aller erzielt wird.

Literatur

- Apolinarski, B. & Poskowsky, J. (2013): *Ausländische Studierende in Deutschland 2012. Ergebnisse der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks*. Berlin: BMBF.
- Berg, J. (2018): A New Aspect of Internationalisation? Specific Challenges and Support Structures for Refugees on Their Way to German Higher Education. In Curaj, A., Deca, L., & Pricopie, R. (Hrsg.), *European Higher Education Area: The Impact of Past and Future Policies* (S. 219-235). Cham: Springer International Publishing.
- Berg, J., Grüttner, M. & Schröder, S. (2018): Zwischen Befähigung und Stigmatisierung? Die Situation von Geflüchteten beim Hochschulzugang und im Studium. Ein internationaler Forschungsüberblick. *Zeitschrift für Flüchtlingsforschung* 2(1), 57-90.
- Brückner, H., Rother, N. & Schupp, J. (2016): *IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten*. Überblick und erste Ergebnisse. Berlin: DIW.
- Emirbayer, M. & Mische, A. (1998): What is Agency? *American Journal of Sociology* 103(4), 962–1023.
- Flick, U. (2010): *Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung*. Reinbek: Rowohlt.
- Fourier, K., Kracht, J., Latsch, K., Heublein, U. & Schneider, C. (2017): *Integration von Flüchtlingen an deutschen Hochschulen: Erkenntnisse aus den Hochschulprogrammen für Flüchtlinge*. Bonn: DAAD / DZHW, https://www.daad.de/medien/der-daad/studie_hochschulzugang_fleuchtlinge.pdf, 07.08.2018.

- Lambert, L., von Blumenthal, J. & Beigang, S. (2018): *Flucht und Bildung: Hochschulen*. State-of-Research Papier 8b, Verbundprojekt ‚Flucht: Forschung und Transfer‘. Osnabrück / Bonn: IMIS / BICC, <https://flucht-forschung-transfer.de/flucht-und-bildung-hochschulen>, 07.08.2018.
- Mangan, D. & Winter, L. A. (2017): (In)validation and (Mis)recognition in Higher Education: the Experiences of Students from Refugee Backgrounds. *International Journal of Lifelong Education* 36(4), 486–502.
- Morris-Lange, S. (2017): *Allein durch den Hochschuldschungel. Hürden zum Studienerfolg für internationale Studierende und Studierende mit Migrationshintergrund*. Berlin: SVR.
- Schammann, H. & Younso, C. (2016): *Studium nach der Flucht? Angebote deutscher Hochschulen für Studieninteressierte mit Fluchterfahrung*. Hildesheim: Universität Hildesheim.
- Seukwa, L. H. (2018): Handlungsfähigkeit und Heteronomie – eine kompetenztheoretische Perspektive auf fluchtmigrationsbedingte Bildungsdiskontinuitäten. In Bröse, J., Faas, S. & Stauber, B. (Hrsg.), *Flucht. Herausforderungen für soziale Arbeit* (S. 73-93). Wiesbaden: Springer VS.
- Stevenson, J. & Willott, J. (2010): Refugees: Home Students with International Needs. In Jones, E. (Hrsg.), *Internationalisation and the Student Voice* (S. 193–202). New York / London: Routledge.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Impressum

Deutsches Zentrum für Hochschul- und
Wissenschaftsforschung GmbH (DZHW)

Lange Laube 12 | 30159 Hannover | www.dzhw.eu

Tel.: +49 511 450670-0 | Fax: +49 511 450670-960 | info@dzhw.eu

Geschäftsführung: Prof. Dr. Monika Jungbauer-Gans, Karen Schlüter

Vorsitzender des Aufsichtsrats: Ministerialdirigent Peter Greisler

Registergericht: Amtsgericht Hannover | B 210251

Redaktionell verantwortlich: Michael Grüttner

Dieses Werk steht unter der Creative Commons Namensnennung, nicht kommerziell, keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz (CC-BY-NC-ND)

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>

